



1910  
JUBILÄUMSKONGRESS  
2010

TRANSNATIONALE  
VERGESELLSCHAFTUNGEN

35. KONGRESS  
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT  
FÜR SOZIOLOGIE  
11.–15. OKTOBER 2010  
IN FRANKFURT AM MAIN

**Gierse, Christine**

## **Soziale Netzwerke in gemeinschaftlichen Wohnprojekten**

*Christine Gierse, Universität zu Köln, Forschungsinstitut für Soziologie, gierse@wiso.uni-koeln.de*

### **Postersession**

Entgegen den stärker ideologisch geprägten Wohnexperimenten der Kommunebewegung fungieren die derzeit existenten oder in Planung befindlichen Gemeinschaftswohnprojekte primär als pragmatische Reaktion auf den gesellschaftlichen Strukturwandel. Am gesamten Wohnungsmarkt bemessen fällt die Anzahl fertig gestellter Projekte eher gering aus, was aber in erster Linie dem langen und komplizierten Planungsprozess geschuldet ist und nicht in angemessener Weise die gesellschaftliche Relevanz der Projekte widerspiegelt. Befördert wird die in den letzten Jahren stetig wachsende Nachfrage nach gemeinschaftsorientierten Wohnkonzepten zuvorderst durch den demografischen Wandel. Aufgrund des prognostizierten Anstiegs der älteren Bevölkerung erhöht sich der Bedarf an betreuten und an weitgehend selbstverwalteten Wohnformen. Daneben müssen Haushalte mit minderjährigen Kindern Beruf und Familie vereinbaren, was sich durch noch nicht in ausreichendem Maße verfügbare Kinderbetreuung sowie eine höhere Erwerbstätigkeit von Frauen erschwert hat.

Als Hauptmotive für den Einzug in ein Wohnprojekt, in dem eine Gruppe von Individuen gemeinschaftlich in einem Haus jedoch in getrennten Haushalten wohnt, gelten die Einbindung in eine feste Gruppe sowie praktische Entlastung im Alltag. Wohnprojekte stellen eine Form posttraditionaler Gemeinschaften dar. Die sozialen Beziehungen in der Gruppe lassen sich charakterisieren als räumlich nah, relativ frei gewählt, dauerhaft und hierarchisch nicht vorstrukturiert und bewegen sich im Spektrum von Nachbarschaft, Freundschaft, Familie und Wohngemeinschaft. Bislang wurden diese Gemeinschaften sowie die sozialen Netzwerke der Bewohner untereinander nicht zufrieden stellend erforscht. So könnten etwa Fragen nach der Stärke der Beziehungen sowie nach der Vielfalt der erbrachten Hilfeleistungen Hinweise darauf geben, ob soziale Kontakte im Wohnprojekt als Substitut für nicht verfügbare enge Bezugspersonen oder wichtige unterstützende Akteure fungieren und funktionale Lücken im sozialen Netzwerk schließen können. Das Poster präsentiert diesbezüglich erste Ergebnisse einer im Frühjahr durchgeführten schriftlichen Befragung von Bewohnern gemeinschaftlicher Wohnprojekte in Nordrhein-Westfalen.